

## **Eröffnung der Ausstellung von Hubertus von Pilgrim „100 Köpfe“ Staatliche Münzsammlung München, 14. Mai 2014**

Grußwort für die Deutsche Gesellschaft für Medaillenkunst  
Wolfgang Steguweit

In dem 1967 erschienenen Roman „The eighth day“, in der deutschen Übersetzung „Der achte Schöpfungstag“ fand der große amerikanische Dramatiker und Romancier Thornton Wilder (1897-1975) für das Wirken der Menschen eine berührende Metapher:

„Es heißt“ – resümiert Wilder am Schluss seines christlich-humanistisch geprägten Romans – „dass auf dem Meer jede *neunte* Welle größer sei als die anderen...“

Wilder vergleicht das Meer der Wellen mit der messianischen Kraft menschlichen Wirkens. Die *neunte* Welle sammle die Kraft ihrer Vorläufer (Vorfahren) in sich und erhebt sich zu neuem Schwung.

Mir kam um 1988 der im Ostberliner Verlag Volk und Welt erschienene Roman in die Hände, just zu der Zeit, als sich in der Noch-DDR große Veränderungen anbahnten, und um mit Wilders Metapher zu sprechen, die *neunte* Welle sich zu erheben begann. Sie hob damals viele empor, fand Eingang in Köpfen und Herzen, riss letztlich Mauern nieder.

Mit den Möglichkeiten eines Museumsmannes in den Staatlichen Museen zu Berlin Hauptstadt der DDR und als Vorsitzender einer frisch gegründeten Medaillengesellschaft der DDR wurde mit den Kollegen der Staatlichen Münzsammlung München, dem 1999 verstorbenen Direktor Dr. Wolfgang Heß und der Medaillenkonservatorin Dr. Ingrid Szeiklies-Weber ein von (Ost-) Berlin bereits erfolgter Aufruf auch auf westdeutsche Künstler übertragen: Wir luden im Herbst des Jahres 1989, also vor beinahe 25 Jahren Künstler in Deutschland Ost und Deutschland West ein, die erregenden Zeitumstände in kleine medaillenartige Metaphern zu bannen, die Schlagworte der Zeit: Aufbruch, Durchbruch, Wende zu relief förmigen Zeitzeichen zu formen. Wir planten damals kühn eine Ausstellung eben unter dem Titel „Aufbruch – Durchbruch. Zeitzeichen in der deutschen Medaillenkunst“ und einen Katalog, ohne ahnen zu können, ob die Welle auf die Künstler überhaupt überspringen würde.

Es gelang; es entstanden berührende, ja erregende reliefplastische Zeitzeichen, eher von Begeisterung und Zuversicht, denn von Skepsis getragen. Kunstwerke, wie sie getragen von der Unmittelbarkeit der Zeitereignisse später so nicht wiederholbar wären.

Am 25. September 1990 – noch gab es eine Woche die DDR – wurde die Ausstellung zum ersten Mal hier im Max-Joseph-Saal der Münchener Residenz eröffnet. Die Arbeiten der ostdeutschen Künstler hatte ich mit meinem DDR- Zweitakter „Wartburg“ hierher gebracht, die schon fast selbstverständlich anmutende Mobilität wäre im Jahr zuvor noch undenkbar gewesen.

Hubertus von Pilgrim war als Senior der Künstler – wenngleich als Medailleur noch jung an Jahren – von Anfang an dabei. „Geteiltes Volk“ sowie ein Medaillenrelief „Demonstranten“ im Anklang an die deutsche Nationalhymne: Einigkeit, Recht und Freiheit hatte er als Mitglied des um die Staatliche Münzsammlung versammelten Künstlerkreises der Medailleure München beigesteuert.

Am 30. November 1990, knapp zwei Monate nach der staatlichen Einheit, konnten wir die Ausstellung im Bode-Museum auf der Berliner Museumsinsel eröffnen, der damalige Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Professor Werner Knopp und der Generaldirektor Professor Wolf-Dieter Dube, der hier im Hause einst als Volontär Renaissance medaillen studiert hatte, staunten nicht schlecht, was die zumeist gegenüber

der Hohen Kunst als Aschenputtel fristende Medaille der Gegenwart alles vermag: gesellschaftlicher Stein des Anstoßes und zugleich anspruchsvolle Kunst zu sein. Wieder ein halbes Jahr später wurde die Ausstellung am 15. Juni 1991 in Bonn, im Ernst-Moritz-Arndt Haus am Rheinufer ein drittes Mal gezeigt. Der Text „Was ist des Deutschen Vaterland“ von Ernst Moritz Arndt war der Tenor der Eröffnungsreden. Unmittelbar vor der Eröffnung gründeten wir an jenem Nachmittag gegen den Widerstand einiger hartgesottener westdeutscher Altvereinsler die nunmehr und endlich „(Gesamt-)Deutsche Gesellschaft für Medaillenkunst“ und beschlossen, den Vereinssitz von Bonn nach Berlin zu geben. Und erinnern Sie sich vielleicht, was an jenem 15. Juni 1991 in Bonn noch los war, während wir im Arndt-Haus am ruhig fließenden Rhein die Medaillenausstellung eröffneten? Vermutlich nicht: Eine Gegenwelle erhob sich in Gestalt einer viele tausend Menschenhände umfassenden Menschenkette. Bonn demonstrierte an jenem 15. Juni 1991 für „Bonn PUR“. **PUR** sollte heißen **P**arlaments- **U**nd **R**egierungssitz sollen gefälligst in Bonn verbleiben! Das hatten wir draußen am Rhein im Ernst-Moritz-Arndt-Haus gar nicht mitbekommen. Die Wellen der Geschichte haben all diese kleinen Unterströmungen im Meer der deutschen Gegenwart ohnehin längst hinweggespült, neue Unterströmungen kamen und kommen hinzu, türmen sich gelegentlich bedrohlich auf und verflachen wieder in den Mühen der Ebene.

Die Wellen der deutschen Kunstmedaille der Gegenwart hingegen verflachten nicht. Auf 28 Bände der 1992 begründeten Reihe zur Kunstmedaille in Deutschland hat es die Gesellschaft bislang gebracht, darunter Band 18 von 2003 über das Schaffen der Münchener Künstler, herausgegeben von Dr. Markus Wesche, dem kenntnisreichen Münchener Medaillenliebhaber, der auch eine Wahlperiode den Vorsitz der Medaillengesellschaft geschultert hatte. Und Band 28 aus dem vergangenen Jahr 2013 mit den beiden jüngsten Preisträgern des Hilde-Broer-Preises für Medaillenkunst, den unsere Gesellschaft vergibt: dem Bildhauerlehrer und Medailleur Bernd Göbel aus Halle und – wie symbolisch – dem Bildhauer, Kupferstecher und Medailleur Hubertus von Pilgrim mit einer schönen Würdigung von Dr. Dietrich Klose und einem geradezu philosophisch inspirierenden Eigenbeitrag unseres verehrten Meisters zum Thema „Hauen und Stechen“.

Im Jahre 2000 konnte die Medaillengesellschaft den Weltkongress der Internationalen Federation de la Medaille in der Klassikerstadt Weimar ausrichten. Hubertus von Pilgrim war stets mit Rat und Tat sowie freundschaftlicher Kritik begleitend dabei, auch als zeitweiliger stellvertretender Vorsitzender. Dank dafür auch noch einmal von dieser Stelle, verehrter Meister, lieber Hubertus.

Medaillen über Medaillen zieren seit dem vergangenen Vierteljahrhundert wie Kiesel den Meeresstrand des gegenwärtigen Kunstschaffens. Der lange aktive Künstlerkreis der Medailleure München hat etliche Editionen hervorgebracht, darunter im Jahre 2001 „Mein München“. Hubertus von Pilgrim gestaltete ein eindrucksvolles Porträt von Thomas Mann und wählte für die Rückseite aus dessen Novelle Gladius Dei den Ausspruch „München leuchtet“. Hubertus von Pilgrim wurde zum Motor der kleinen, aber aktiven und mit der Staatlichen Münzsammlung eng verbundenen Künstlergruppe um Horst Auer, Reinhart Heinsdorff, Carl Vezerfi-Clemm, Angelika Wetzel, die alle leider nicht mehr unter uns weilen. Andere - wie Erich Ott - sind führende Gestalter von deutschen Gedenkmünzen der Gegenwart geworden. Sonja Seibold, Barbara Ruppel und Friedrich Brenner ergänzten den Künstlerkreis mit ihrem eindrucksvollen Medaillencœuvre. Ihrer aller Bildnisse sind glücklicherweise mit einer Edition „Wir“ aus dem Jahre 1992, in dem sich die Künstler im Medaillenbild gegenseitig porträtierten, festgehalten und auf Dauer überliefert.

Mich faszinieren von Pilgrims handtellergroße, in Bronze gegossene Medaillenporträts von Homer, Dante, Erasmus von Rotterdam, Martin Luther, Titian, bis zu Theodor Fontane, Albert Einstein, Erich Heckel, Thomas Mann, Robert Schuman und Konrad Adenauer, um nur einige zu nennen.

Die Konturen des Umrisses, die sanften Wechsel der Wölbungen, das Schwellende der körperlichen Form verbindet der Künstler zu einer organischen Form, wie sie auch den skulpturalen Köpfen seines verehrten Bildhauerlehrers Bernhard Heiliger eigen ist.

Hubertus von Pilgrims Bildnisse sind metallene Kunststücke und Wirksteine aus Kultur und Geschichte geworden, wie von der jeweils neunten Welle des Meeres getragen und an das Ufer herangespült sowie von den Gezeiten behutsam gerundet und geglättet.

Wir, die wir aktiv oder kontemplativ am Ufer stehen, uns von Kunstwerken – auch Medaillen – inspirieren lassen, tragen Sorge, dass die belebende Wirkung dieser kleinen Kunstform nicht an Kraft und Schwung verliert. Wir bleiben Partner, Freund und Katalysator der Schaffenden.